

Thomas Feltes\* und Paul Reiners

# Sicherheit und Sicherheitsgefühl in Bochum

## Security and sense of security

Exemplarische Befunde der Bochumer Dunkelfeldstudie 2015/2016 (»Bochum IV«)  
Results of the last Bochum victimization survey 2015/2016 ('Bochum IV')

<https://doi.org/10.1515/mks-2019-2011>

**Zusammenfassung:** Der Beitrag gibt die Ergebnisse der letzten Bochumer Dunkelfeldstudie wieder, die 2016 durchgeführt wurde. Diese Studie (»Bochum IV«) ist einzuordnen in eine Reihe empirischer und kriminalgeographisch orientierter Studien, die erstmals in den Jahren 1975/1976 (»Bochum I«) durchgeführt wurden und in den Jahren 1986/1987 (»Bochum II«) sowie 1998/1999 (»Bochum III«) fortgesetzt worden sind. Im Fokus der Studie standen Viktimisierung und Kriminalitätsfurcht der Bochumer Bürger sowie deren Bewertung der Polizei.

**Schlüsselwörter:** Sicherheit, Kriminalitätsfurcht, Bochum, Dunkelfeld, Kriminalprävention, Polizei

**Abstract:** This contribution sums up the results of the latest Bochum victimization survey conducted in 2016. The study ('Bochum IV') continues a series of empirical and crime-mapping studies which started in 1975/1976 ('Bochum I') and were continued in 1986/1987 ('Bochum II') and 1998/1999 ('Bochum III'). Apart from the fear of crime of Bochum's citizens, the focus also lies on the changing reporting behavior and the reputation of the police.

**Keywords:** Security, fear of crime, Bochum, unregistered crime, crime prevention, police

---

**Hinweis:** Die Verfasser danken Lena Jordan und Jörn Olhöft, die wesentlich an einer früheren Version dieses Beitrages mitgewirkt haben. Fehler und Unzulänglichkeiten in dem jetzt veröffentlichten Artikel sind aber allein den Autoren zuzurechnen.

---

**\*Kontaktpersonen:** Prof. Dr. iur. Thomas Feltes, M. A., und Paul Reiners, Lehrstuhl für Kriminologie, Kriminalpolitik und Polizeiwissenschaft, Juristische Fakultät der Ruhr-Universität Bochum, Massenbergsstraße 9–11, 44787 Bochum, E-Mail: [kriminologie@rub.de](mailto:kriminologie@rub.de)

## 1 Einleitung

Im vorliegenden Beitrag werden die wesentlichen Ergebnisse der Bochumer Dunkelfeldstudie 2015/16 (»Bochum IV«) vorgestellt, die eine ähnliche Fragestellung verfolgt wie frühere Untersuchungen (Schwind, Ahlborn & Weiß 1978; 1989; Schwind u. a. 2001) zur Kriminalitätsentwicklung, zum Anzeigeverhalten, zur Kriminalitätsfurcht und zur Bewertung der Polizei in Bochum.

## 2 Untersuchungsaufbau und Stichprobenbeschreibung

Die Studie wurde Mitte 2016 als Online-Bevölkerungsumfrage bei einer Zufallsstichprobe (random-sample) von 1% der Bochumer Bevölkerung ab 14 Jahren durchgeführt, deren Anschriften aus der Einwohnermeldekartei gezogen wurden. Insgesamt wurden 3.500 Bürger mit der Bitte angeschrieben, sich an der Online-Umfrage zu beteiligen. Eine dem Anschreiben beigefügte individuelle Transaktionsnummer (TAN) ermöglichte den Zugang zu dem Online-Fragebogen<sup>1</sup>. Für Nachfragen war die Nummer einer kostenlosen Telefonhotline angegeben worden. Nach drei Wochen wurde der im Datenschutzkonzept zugesicherten Anonymisierung wegen an alle Probanden der Bruttostichprobe ein Erinnerungsschreiben verschickt. Zu 601 Online-Rückläufen kamen 131 gedruckte Fragebögen, die ausgefüllt zurückgeschickt wurden.<sup>2</sup> Die Rücklaufquote beträgt damit 20,9% und entspricht der anderer Online-Befragungen (vgl. Ruch 2011; List 2014). Vor allem in Universitätsstädten, in denen häufiger Online-Befragungen von Studierenden und Instituten durchgeführt werden, ist in der Regel keine höhere Quote zu erzielen. Hinweise darauf, dass der Rücklauf systematisch verfälscht ist (z. B.

---

<sup>1</sup> Der Fragebogen kann von den Autoren angefordert werden.

<sup>2</sup> Die gedruckten Fragebögen konnten über den Lehrstuhl bzw. die Hotline angefordert werden.

durch regionale oder sozialstrukturelle Bedingungen), gibt es mit zwei Ausnahmen nicht: 2,5 % der Befragten gaben an, eine ausländische Staatsangehörigkeit zu haben. Bei einem tatsächlichen Anteil von 12,9 % an der Gesamtbevölkerung (Stadt Bochum 2017,16) sind nichtdeutsche Bochumer in der Stichprobe deutlich unterrepräsentiert. In Bezug auf die Altersgruppen waren die unter 45-Jährigen leicht unter- und die 46- bis 65-Jährigen leicht überrepräsentiert, wobei Bewohner über 65 Jahre (23 % der Befragten, ca. 30 % der Einwohner in Bochum) deutlich weniger erreicht wurden. Die Geschlechterverteilung hingegen war kaum verfälscht: 50,8 % der 2016 in Bochum wohnenden Bürger waren weiblich (Stadt Bochum 2017, 6), in der Stichprobe waren es 53,1 %. Die Informationen über das Hell- und Dunkelfeld beziehen sich rückblickend auf das Jahr 2015, die Angaben zur Kriminalitätsfurcht und zum Ansehen der Polizei auf das Befragungsjahr 2016.

### 3 Kriminalitätsbelastung und Anzeigeverhalten

#### 3.1 Prävalenzraten der untersuchten Delikte

Im Gegensatz zu früheren Untersuchungen (Bochum I bis III) wurde die Zuordnung zu den einzelnen Straftatbeständen nicht durch die Interviewer, sondern durch die Probanden selbst vorgenommen. Eine geringfügige Verzerrung der Ergebnisse kann insoweit nicht ausgeschlossen werden<sup>3</sup>.

Von 732 Befragten gaben 110 (15,0 %) an, in den letzten zwölf Monaten innerhalb des Bochumer Stadtgebiets Opfer einer Straftat geworden zu sein. Diese Zahl ist damit deutlich niedriger als in der Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen, wo 29,7 % der Befragten angaben, im Jahr 2012 Opfer mindestens einer der erfragten Straftaten geworden zu sein (Kolmey 2015, 93). Insgesamt wurden 154 Straftaten berichtet. 90 Probanden (12,3 %) gaben an, Opfer mindestens eines einfachen oder schweren Diebstahls geworden zu sein. Das entspricht den Befunden des Deutschen Viktimisierungssurveys 2012, nach dem 12,1 % der viktimisierten Personen innerhalb von zwölf Monaten mehrmals Opfer eines persönlichen Diebstahls wurden (Birkel 2014, 24). Auch die Opferbefragung des KFN ergab 2004 – allerdings für eine Fünf-Jahres-Prävalenz – für dieses Delikt einen Wert von 12,3 %

und für das Jahr 2006 von 12,0 % (Baier 2011, 87). 1,6 % der von uns Befragten waren Opfer einer Körperverletzung. Die Viktimisierungsbefragung des BKA weist für das Jahr 2012 bei Körperverletzung eine Ein-Jahres-Prävalenzrate von 2,8 % aus (Birkel & Guzy 2016, 163).

1,2 % der von uns Befragten waren Opfer eines Betrugs. Nach dem Deutschen Viktimisierungssurvey lag die Ein-Jahres-Prävalenz 2012 für Waren- und Dienstleistungsbetrug bei 4,6 % (Birkel 2014, 14).

Opfer eines Raubes geworden zu sein, gaben 0,3 % der Bochumer an. Die Ein-Jahres-Prävalenzen lagen nach dem Deutschen Viktimisierungssurvey für das Jahr 2012 bei 0,7 % (Birkel 2014, 14). 3,6 % der Befragten waren Opfer einer Sachbeschädigung. Das ist ein nahezu 4-fach höherer Wert, als er in den Befunden zur Viktimisierungsbefragung vom BKA angegeben wird. Dort betrug der Wert für Sachbeschädigungen für das Jahr 2012 insgesamt 8,3 % (Kolmey 2015, 94). Allerdings wird dort auch für Kfz-Beschädigung ein Wert von 6,3 % und für Sachbeschädigung allgemein einer von 3,2 % genannt. Möglicherweise erklärt sich die Abweichung der ermittelten Prävalenzen durch die unterschiedlich ausgerichteten Fragestellungen.

**Tabelle 1:** Prävalenzraten erlebter Viktimisierungen, bezogen auf den Referenzzeitraum von 12 Monaten (Mehrfachangaben möglich)

»Sind Sie im letzten Jahr (2015) einmal oder mehrfach Opfer eines der folgenden Delikte geworden?«	Bochum IV-Bochum III (2015/2016)–(1998/1999)
Diebstahl	12,3 % – (16,6 %)
Sachbeschädigung	3,6 % (–)
Körperverletzung	1,6 % – (2,4 %)
Betrug	1,2 % (–)
Raub	0,3 % – (0,5 %)
Anderes Delikt	2,1 % (–)

In den Untersuchungen Bochum I bis III wurden lediglich (einfache und schwere) Diebstähle, Raubdelikte und (vorsätzliche) Körperverletzungen erfasst; vgl. Schwind u. a. 2001, 131. In Bochum I und II wurden die Prävalenzraten der o. g. Delikte noch nicht abgebildet.

Die Viktimisierung wird auch in unserer Studie von der Geschlechts- und Alterszugehörigkeit beeinflusst. Männer wurden häufiger Opfer von Kriminalität als Frauen. Am Gesamtsample betrug ihr Anteil 46,9 %, aber sie wurden anteilig mit 53,9 % Opfer einer Straftat. In der Studie des BKA (Kolmey 2015, 94) haben im Jahr 2012 Männer deutlich häufiger als Frauen Viktimisierungen angegeben, nämlich im Verhältnis 33,9 zu 25,7 %. Das entspricht in etwa dem Ergebnis der Studie des LKA Mecklenburg-Vor-

<sup>3</sup> Dazu Birkel und Guzy in: Birkel & Guzy 2016, 134-181.

pommern von 43,1% für Männer und 36,5% für Frauen (Landeskriminalamt Mecklenburg-Vorpommern 2017, 60). In der Befragung des LKA Niedersachsen ergab sich für das Jahr 2014 zur Opferwerdung generell ein Verhältnis von 32,5% für die befragten Männer zu 26,3% für die befragten Frauen (Landeskriminalamt Niedersachsen 2016, 30).

Im Hinblick auf die Altersgruppen der von uns Befragten waren die unter 26-Jährigen am stärksten von Kriminalität betroffen. Mehr als jeder Fünfte von ihnen (21,7%) gab an, in den vergangenen 12 Monaten mindestens einmal Opfer einer Straftat geworden zu sein. Auch der Anteil der Gewaltdelikte lag in dieser Altersgruppe mit 39,0% im Vergleich zu den anderen Altersgruppen um ein Vielfaches höher. Bei den über 65-Jährigen gab nur etwas mehr als jeder Zehnte (11,3%) an, Opfer einer Straftat geworden zu sein. Insofern ist dies die am wenigsten von Kriminalität betroffene Altersgruppe. Vergleichbare altersspezifische Unterschiede konnten in jüngeren Dunkelfeldstudien beobachtet werden. In den Studien des LKA Niedersachsen und des LKA Schleswig-Holstein erwiesen sich die Altersgruppen der 16- bis 20-Jährigen mit 42,4% (in Niedersachsen) und 41,6% (in Schleswig-Holstein) sowie die Altersgruppe der 21- bis 34-Jährigen mit 43,4% (in Niedersachsen) und 48,3% (in Schleswig-Holstein) als am stärksten von Kriminalität betroffen (Landeskriminalamt Niedersachsen 2016, 30; Dreißigacker 2017, 36), und die Studie des Landeskriminalamts Mecklenburg-Vorpommern sieht dies für die Altersgruppe der 22- bis 39-Jährigen (Landeskriminalamt Mecklenburg-Vorpommern 2017, 62). In seinem Beitrag zur Viktimisierung älterer Menschen führt Görge in der BKA-Studie an, dass sich die Prävalenzen im Hinblick auf allgemeine Kriminalität (Eigentums-, Gewalt- und Sexualdelikte bezogen auf Ein- und Fünfjahreszeiträume) verringern und bei beiden Geschlechtern das Viktimisierungsrisiko vom mittleren bis zum hohen Alter deutlich abnimmt (Görge 2015, 287).

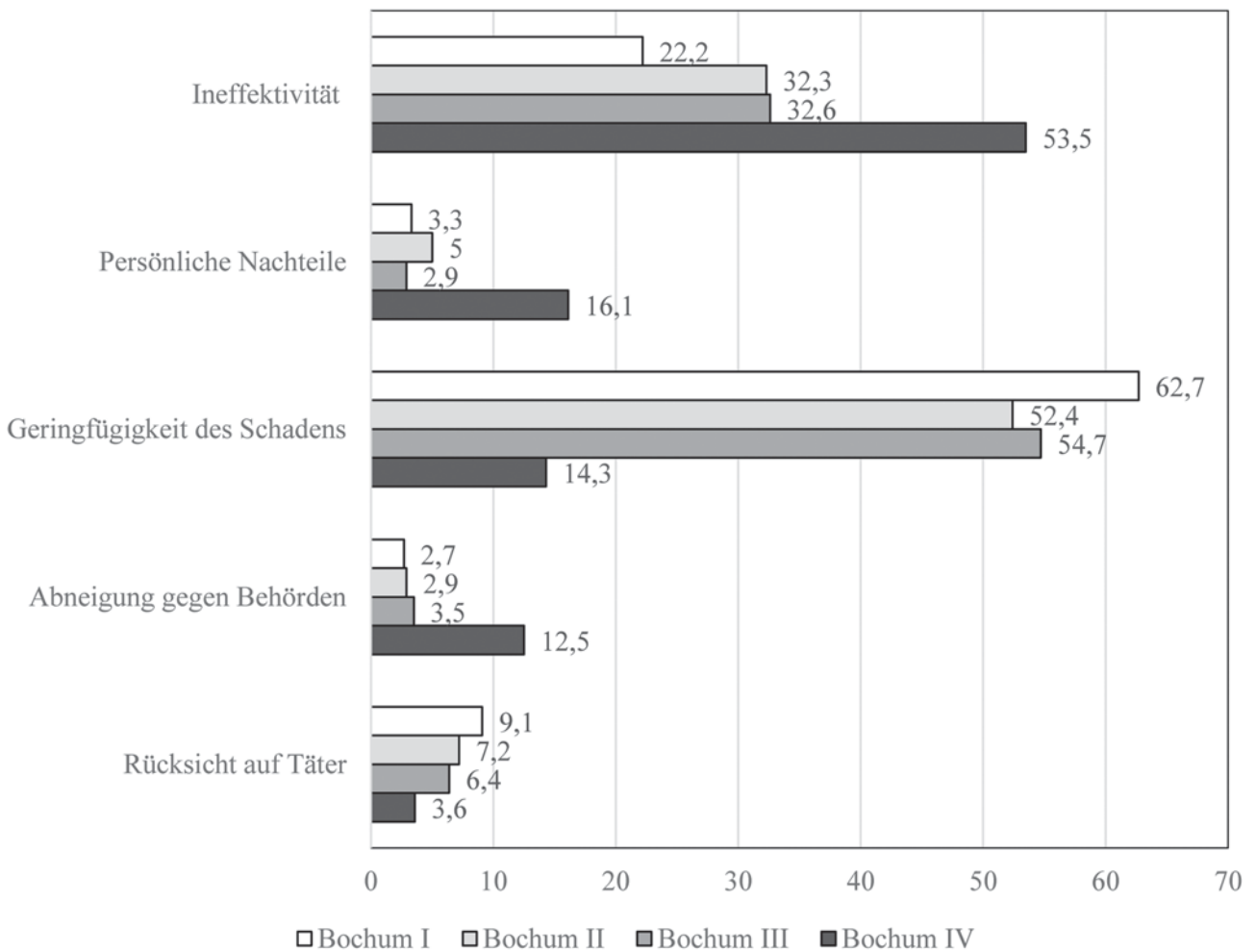
Opfererfahrungen wirken nicht nur kurzfristig auf die Lebensqualität und das Wohlbefinden der Betroffenen ein. Die erlebten Straftaten haben bei den von uns Befragten zum Teil auch als Spätfolge erhebliche Auswirkungen auf die Opfer. Ein Jahr nach der Tat denkt jedes dritte Opfer (34,9%) noch »häufig« oder »sehr häufig« an die Tat zurück, wobei sich auch hier geschlechts- und altersspezifische Unterschiede zeigen: Die erlebten Straftaten haben auf Frauen eine stärkere negative Auswirkung als auf Männer. Während sich ein Jahr nach der Tat noch 25,4% der Männer »häufig« bis »sehr häufig« gedanklich mit diesem Erlebnis beschäftigen, trifft dies auf 45,8% der Frauen zu. Bei den älteren Befragten führen die erlebten Straf-

taten zu größeren Auswirkungen als bei den jüngeren. Während in der Altersgruppe der unter 26-Jährigen nur 17,4% angaben, »häufig« oder »sehr häufig« an die erlebten Straftaten zu denken, taten das von den 46-Jährigen und Älteren nach deren Angaben 45,7% der Betroffenen, also im Vergleich deutlich mehr als doppelt so viele. Auch in der KFN-Studie litten weibliche Betroffene mit 53,3% eigenen Angaben zufolge signifikant häufiger unter psychischen Beeinträchtigungen infolge der Tat als männliche Betroffene (21,3%). Ebenso zeigte sich, dass ältere Betroffene stärkere psychische Folgen erlebten als jüngere (Hellman 2014, 72).

### 3.2 Anzeigeverhalten und Anzeigemotive

Von den 154 berichteten Taten wurden nach Angaben der Befragten 109 bei den Strafverfolgungsbehörden angezeigt. Dies entspricht einer Anzeigequote von 70,8%. Auch hier zeigen sich Unterschiede hinsichtlich der Geschlechts- und Altersgruppenzugehörigkeit. Mit 77,5% gegenüber 65,1% erstatteten Frauen häufiger Anzeige als Männer. Altersspezifisch schwankt die Anzeigequote kaum, und es konnte vor allem keine mit steigendem Lebensalter verbundene Zunahme der Anzeigebereitschaft beobachtet werden. Delikt spezifisch dagegen ist eine Differenzierung feststellbar: Schwerer Diebstahl wurde in 95,2% der Fälle angezeigt, einfacher Diebstahl in 58,3% der Fälle und Körperverletzung in 41,7% der Fälle. Die Anzeigequote bei Körperverletzung ist im Vergleich zur KFN-Studie signifikant höher. Dort hatte nur ein knappes Viertel (23,1%) aller Betroffenen Anzeige erstattet, wobei die Anzeigequote der Männer mit 24,5% die der Frauen von 20,9%, überstieg. Mit zunehmendem Alter stieg die Anzeigebereitschaft: In der Gruppe der betroffenen 31- bis 40-jährigen Personen zeigte ein Viertel die Tat an, in der Gruppe der 16- bis 20-jährigen Betroffenen taten das nur 19,1% (Hellman 2014, 75). Im Viktimisierungssurvey 2012 wird für Körperverletzung eine Anzeigenquote von 31,6% (Birkel 2014, 40) angegeben.

Um einiges höher sei, so Birkel, die Anzeigequote bei Wohnungseinbrüchen und Diebstahl von Kraftwagen und Krafträdern – vermutlich als notwendige Grundlage für Schadensersatzleistungen der Versicherer. Bei Eigentumsdelikten unversicherter Gegenstände sei die Anzeigequote geringer. In der Opferbefragung des KFN fand sich ein Zusammenhang zwischen Anzeigeverhalten und Schadenshöhe. Bei Schaden durch Diebstahl in einer Höhe von mehr als zweihundert Euro haben nach den Ergebnissen der KFN-Studie 86,0% der Geschädigten die Polizei informiert – gegenüber einer Anzeigequote von gesamt 61,1% –



**Abbildung 1:** Gründe für die Nichtanzeige von Diebstahlsdelikten im Vergleich Bochum I bis IV in Prozent (zusammengefasst nach Kategorien)

und das machten auch 64,0 % der Opfer einer Körperverletzung, die nachfolgend ärztliche Behandlung erfuhren, gegenüber einer Gesamtquote von gesamt 33,6 % (Baier 2011, 89).

Wie in den vorangegangenen Untersuchungen wurden die Motive für die Nichterstattung einer Diebstahlsanzeige in fünf Kategorien zusammengefasst. Vergleicht man die Ergebnisse mit den im Wesentlichen homogenen Ergebnissen der vorherigen Studien, wird deutlich, dass sich die Einstellung der Bürger gegenüber der Institution »Polizei« sowie ihr Vertrauen in die Effektivität der polizeilichen Ermittlungstätigkeit zum Teil stark verändert haben. Die »Ineffektivität« der Behörden bei der Strafverfolgung nimmt hinsichtlich des persönlich wahrgenommenen Nutzens einer Strafanzeige im Jahr 2016 den größten Anteil der angegebenen Motive ein. Der Anteil hat sich im Vergleich zu den vorherigen Studien beinahe verdoppelt. Ebenso hat das Motiv »Abneigung gegenüber Behörden« im Rahmen der Entscheidungsfindung an Bedeutung gewonnen (vervierfacht), auch wenn es verglichen

mit dem Motiv »Ineffektivität« deutlich seltener Grund für eine Nichtanzeige war. Hinsichtlich personenzentrierter Motive ergeben sich ebenfalls Unterschiede: »Persönliche Nachteile« infolge einer Anzeigeerstattung werden hier am häufigsten befürchtet. Als Motiv weisen sie aber erst in Bochum IV eine besondere Relevanz auf. Die »Geringfügigkeit des Schadens« ist fast ebenso häufig ein Beweggrund für eine Nichtanzeige, wobei hier im Vergleich der Studien diese früher stets dominierende Kategorie am deutlichsten an Relevanz verloren hat.

Interessant ist, dass das Motiv der »Rücksicht auf den Täter«, das 2016 am seltensten ein Grund für das Nichterstatteten einer Strafanzeige war, im Vergleich zu den Vorgängerstudien kontinuierlich an Bedeutung verloren hat. Dies spricht für einen punitive turn, also ein zunehmendes Strafbedürfnis in der Bevölkerung, das bereits im Hinblick auf das massive Anwachsen repressiver Anzeigemotive wie »Täter soll bestraft werden« und »Verärgerung« deutlich wurde. Punitivität bedingt darüber hinaus »eine gewisse Distanzierung vom Einzelschicksal« (Kunz & Sin-



gelstein 2016, 358) des Täters, während Informationen über die Hintergründe einer Straftat das Strafbedürfnis bzw. die Straflust in der Bevölkerung eher verringern (hierzu Mitchell & Roberts 2012, 141 ff.). Diese Distanzierung kommt vorliegend in dem zunehmenden Bedeutungsverlust des Nichtanzeigemotivs »Rücksicht auf den Täter« zum Ausdruck.

Häufigstes Motiv für die Erstattung einer Anzeige der von uns Befragten war mit einem Anteil von 24,5 % der Wunsch nach Bestrafung des Täters (siehe Tabelle 2). Gegenüber den Ergebnissen der Befragung aus dem Jahr 1986/1987 (Bochum II) ist dieser Wert nahezu um das Dreifache gestiegen (Faktor 2,91) und liegt auch weit über dem Wert (9,3 %) der Befragung aus dem Jahr 1998/1999 (Bochum III). In der Studie des LKA Schleswig-Holstein ergab sich für den Anzeigegrund »Täter sollte gefasst und bestraft werden« ein Gesamtwert von 54,7 %, wobei sich deliktsspezifisch ein Ranking zwischen dem Minimalwert 49,7 % bei computerbezogener Kriminalität und dem Maximalwert von 84,2 % bei Körperverletzung ergab (Dreißigacker 2017, 46).

Nach der BKA-Studie bestätigt sich die Annahme, es sei das naheliegende Bedürfnis der Betroffenen nach Bestrafung der Schuldigen, empirisch nicht, und tatsächlich ist eine angemessene Wiedergutmachung das wichtigere Anliegen bei der Anzeigenerstattung (Birkel & Guzy 2016, 498). Für 23 % der von uns befragten Opfer war Schadensersatz durch die Versicherung oder die Hoffnung, vom Täter Schadensersatz zu erhalten (8,7 %), der maßgebliche Grund. 15,3 % der Betroffenen ließen sich bei der Anzeigenerstattung von präventiven Erwägungen leiten (»damit so etwas nicht noch einmal passiert«), 13,8 % aller Opfer handelten aus Verärgerung und 12,2 % aus staatsbürgerlicher Pflichterfüllung. Aber nur 26,7 % der Anzeigenerstatter haben das Gefühl, dass die Polizei wirklich versucht, die von ihnen angezeigte Straftat aufzuklären.

**Tabelle 2:** Prozentuale Häufigkeit der Motive für eine Diebstahlsanzeige im Vergleich Bochum II bis IV

»Warum haben Sie den Diebstahl angezeigt?«	Bochum II (1986/1987)	Bochum III (1998/1999)	Bochum IV (2015/2016)
Täter soll bestraft werden	8,4 %	9,3 %	24,5 %
Schadensersatz von der Versicherung	43,3 %	38,1 %	23,0 %
Damit so etwas nicht noch einmal passiert	7,0 %	8,2 %	15,3 %
Verärgerung	2,8 %	3,1 %	13,8 %
Staatsbürgerliche Pflichterfüllung	2,8 %	10,3 %	12,2 %
Schadensersatz vom Täter	30,8 %	29,9 %	8,7 %

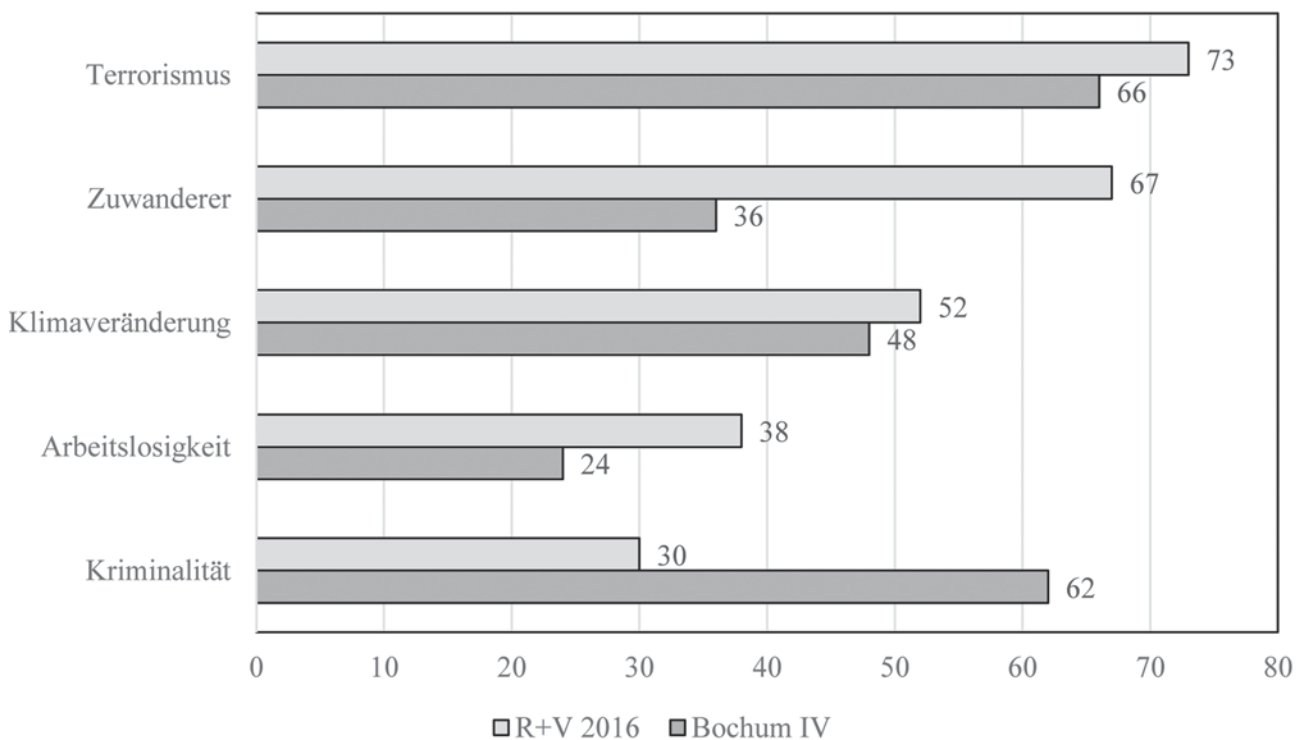
»Warum haben Sie den Diebstahl angezeigt?«	Bochum II (1986/1987)	Bochum III (1998/1999)	Bochum IV (2015/2016)
Sonstiges	2,8 %	0 %	2,6 %
Weiß nicht/Keine Angabe	2,1 %	1,0 %	–

Bezüglich der Angaben zu Bochum II und III vgl. Schwind u. a. 2001, 202. In Bochum I wurde die prozentuale Häufigkeit der für die Anzeigebereitschaft maßgeblichen Motive noch nicht abgebildet (vgl. Schwind, Ahlborn & Weiß 1978, 209). Im Rahmen von Bochum IV wurden erstmals Mehrfachnennungen von Motiven zugelassen. Der Berechnung der relativen Häufigkeiten lagen hier insgesamt 196 genannte Motive für die Erstattung einer Diebstahlsanzeige zugrunde. Die Antwortmöglichkeit »weiß nicht« wurde in der Untersuchung Bochum IV nicht vorgesehen.

Von den insgesamt 154 der uns berichteten Taten wurden 45 nicht zur Anzeige gebracht. Dies entspricht einem Anteil von rund 30 %. 71,1 % der Geschädigten beklagten die fehlenden Erfolgsaussichten einer Strafanzeige und die »Ineffektivität« der Behörden bei der Strafverfolgung. Das entspricht in etwa dem Befund der Studie des LKA Schleswig-Holstein. Insgesamt begründen darin 23,9 % der Befragten die Nichtanzeige damit, dass die Polizei den Fall ohnehin nicht aufgeklärt hätte. Deliktsspezifisch ist diese Annahme bei computerbezogener Kriminalität mit 12,8 % am geringsten ausgeprägt und mit 37,4 % bei Diebstahl insgesamt am höchsten (Dreißigacker 2017, 47). Auch in der Studie des LKA Mecklenburg-Vorpommern wird angemerkt, dass der Anzeigegrund »geringe Klärungsaussichten« bei allen Arten des Diebstahls mit 57,1 % am häufigsten angegeben wird (Landeskriminalamt Mecklenburg-Vorpommern 2017, 68). Schon bei der von Heinz im Jahr 1997 durchgeführten Opferbefragung gaben 15,8 % der Befragten als Grund für das Unterlassen einer Anzeige bei der Polizei an, dass die Polizei doch nichts dagegen getan hätte. Allerdings haben die Befragten auch zu 26,8 % als Begründung angegeben, dass nach ihrer Einschätzung die Polizei auch nichts machen können, da es keine Beweise gab (Heinz 2013, 17).

### 3.3 Dunkelzifferrelationen der untersuchten Delikte

Bei einer Anzeigequote von insgesamt 70,8 % in der Stichprobe ergibt sich eine Nichtanzeigequote und damit eine Dunkelziffer von 29,2 %. Allerdings muss nach Delikten differenziert werden, denn deliktsspezifisch ergibt sich zwischen 4,8 % bei schwerem Diebstahl und 58,3 % bei Körperverletzung eine große Bandbreite. Dass die Nichtanzeigequote stark zwischen den Delikten variiert, zeigen auch die Ergebnisse anderer Untersuchungen. In der Studie des



**Abbildung 2:** Ängste und Sorgen im Vergleich (Prozentanteil »große Sorgen«)

Siehe hierzu R+V Versicherung 2017.

Genauere Prozentangaben Bochum IV: »Terrorismus« 65,7%, »Kriminalität« 61,3%, »Klimaveränderung« 47,4%, »Zuwanderung« 36,1%, »Arbeitslosigkeit« 24,0%.

LKA Schleswig-Holstein etwa zwischen 50 % bei Diebstahl gesamt und 70,5 % bei Körperverletzung (Dreißigacker 2017, 42), in der Studie des LKA Niedersachsen bei 52 % für Diebstahl gesamt und 75 % für Körperverletzung (Landeskriminalamt Niedersachsen 2016, 38), und in der Studie des LKA Mecklenburg-Vorpommern ergibt sich eine Dunkelfeldziffer von 57,1 % für Diebstahl und 72,6 % für Körperverletzung (Landeskriminalamt Mecklenburg-Vorpommern 2017, 67). Nach den Feststellungen des BKA kommen für den Deliktbereich persönlicher Diebstahl mit personenbezogener Opfererfahrung auf ein angezeigtes Delikt zwei bis drei nicht angezeigte Taten (Birkel & Guzy 2016, 162).

## 4 Kriminalitätsfurcht und Sicherheitsgefühl

### 4.1 Ängste und Sorgen

Mit Blick auf Probleme und Herausforderungen wie Terrorismus, Zuwanderung, Klimawandel und Arbeitslosigkeit äußern die Bochumer Befragten zum Teil deutlich weniger Sorgen und Ängste als diejenigen Deutschen, die von der R

+V-Versicherung ebenfalls im Jahr 2016 repräsentativ befragt wurden (vgl. Abbildung 2). Lediglich im Hinblick auf Kriminalität gaben mit 61 % mehr als doppelt so viele Befragte in Bochum wie im bundesweiten Vergleich an, sich »große Sorgen« zu machen. Eine mögliche Ursache hierfür ist, dass in der R+V-Befragung auch Bewohner ländlicher, von Kriminalität weniger betroffener Gebiete einbezogen wurden.

Im Hinblick auf die Ängste und Sorgen der Befragten lassen sich in unserer Studie nur geringe geschlechtsspezifische Unterschiede beobachten. Zwar machen sich die Frauen im Vergleich zu den Männern etwas seltener »große Sorgen« wegen Zuwanderern (35,2 % gegenüber 37,6 %) und Kriminalität (61,4 % gegenüber 63,0 %), aber häufiger wegen Klimaveränderungen (53,2 % gegenüber 42,9 %), Terrorismus (69,8 % gegenüber 62,0 %) und Arbeitslosigkeit (27,4 % gegenüber 21,2 %). Die Ängste und Sorgen der von uns befragten Bürger nehmen mit dem Alter zu. So bereiten Terrorismus (37,8 % der unter 26-Jährigen, 83,2 % der über 65-Jährigen) und Kriminalität (37,8 % der unter 26-Jährigen, 76,4 % der über 65-Jährigen) den Älteren deutlich mehr »große Sorgen« als den Jüngeren. Gleiches gilt, wenn auch etwas weniger deutlich, im Hinblick auf Zuwanderer (20,7 % der unter 26-Jährigen, 37,5 % der über 65-Jährigen) und Klimagefährdung

(37,3% der unter 26-Jährigen, 55,2% der über 65-Jährigen). Allein die Angst vor Arbeitslosigkeit (18,6% bei den 36- bis 45-Jährigen, 29,8% bei den 56- bis 65-Jährigen) bewegt sich bei den Befragten aller Altersgruppen auf einem im Vergleich zu den übrigen Problemfeldern ähnlich niedrigen Niveau.

## 4.2 Ausprägung der Kriminalitätsfurcht

Kriminalitätsfurcht, also das auf Straftaten bezogene Bedrohungsgefühl der Bevölkerung, stellt

ein komplexes Konstrukt dar, das sich im Kern aus einer kognitiven (verstandesbezogenen), einer affektiven (gefühlbezogenen) und einer konativen (verhaltensbezogenen) Komponente zusammensetzt (Kunz & Singelstein 2016, 353; Feltes u. a. 2018). Im Einzelnen beinhaltet dieses Konstrukt die subjektive Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung sowie die Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, selbst Opfer einer kriminellen Handlung zu werden. Dazu gehört auch die subjektive Einschätzung des Sicherheitsgefühls in der alltäglichen Umwelt sowie auf der Verhaltensebene individuelles Vermeidungsverhalten und Abwehrmaßnahmen gegen Kriminalität.

### 4.2.1 Verstandesbezogene Komponente: Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung und Viktimisierungserwartung

Die Befragten wurden um ihre Einschätzungen gebeten, ob und inwieweit in den letzten fünf Jahren Einbrüche, Diebstähle, Raubdelikte und Körperverletzung in ihrer Wohngegend sowie bundesweit zu- oder abgenommen haben. Dabei fällt auf, dass die Kriminalitätsentwicklung mit zunehmender räumlicher Distanz zur eigenen Wohngegend dramatischer eingeschätzt wird – ein Befund, der bereits aus zahlreichen Untersuchungen bekannt ist (statt vieler Völschow & Helms 2014, 180 f.). So nahmen die Befragten an, dass die Kriminalität in Deutschland (noch) stärker gestiegen sei als in der eigenen Wohngegend.

**Tabelle 3:** Einschätzung der kommunalen sowie deutschlandweiten Kriminalitätsentwicklung im Vergleich Bochum II bis IV

»Haben die folgenden Straftaten in den letzten fünf Jahren eher zu- oder abgenommen?« (»sehr viel zugenommen«, »viel zugenommen«, »etwas zugenommen«)		Bochum III (1998/1999)	Bochum IV (2015/2016)
<b>Deutschland</b>	Einbruch	86,5 %	95,5 %
	Diebstahl	90,9 %	92,1 %
	Raub	82,8 %	80,9 %
	Körperverletzung	83,6 %	79,5 %
<b>Wohngegend</b>	Einbruch	35,3 %	69,3 %
	Diebstahl	32,2 %	53,1 %
	Raub	21,5 %	33,5 %
	Körperverletzung	25,4 %	28,8 %

Bezüglich der Daten zu Bochum II bzw. III vgl. Schwind, Ahlborn & Weiß 1989, 160 bzw. Schwind u. a. 2001, 252. Von 1.661 (Bochum III) bzw. 732 (Bochum IV) Befragten konnten zwischen 1 und 7 Probanden (Bochum IV) nicht berücksichtigt werden, weil hierzu keine Angaben vorlagen.

Differenziert man nach dem Geschlecht der Opfer, so zeigt sich bezogen auf Deutschland, dass die viktimisierten Frauen noch häufiger als Männer einen Zuwachs bei den Raubdelikten vermuteten (84,3% gegenüber 77,5%). Im eigenen Wohngebiet hingegen gingen Männer etwas häufiger als Frauen von einem Anstieg der Kriminalität aus. Eine Ausnahme hierzu bilden Diebstähle, deren Anstieg Frauen stärker einschätzten als Männer. Die Einschätzung der kommunalen sowie deutschlandweiten Kriminalitätsentwicklung divergiert bei den von uns Befragten nicht nur geschlechts-, sondern auch altersspezifisch. Je älter die Befragten waren, desto größer schätzten sie den bundesweiten Kriminalitätszuwachs ein. Für »Einbruch« gaben 85,5% der unter 26-Jährigen gegenüber 99,4% der über 65-Jährigen einen solchen Zuwachs an, für »Raub« liegen die Werte bei 74,7% bzw. 86,6%.

Ohne Alters- und Geschlechtsdifferenzierung ergab die Opferbefragung in der KFN-Studie im Hinblick auf die eingeschätzte Entwicklung verschiedener Straftatgruppen für den Deliktsbereich Eigentumskriminalität in der Addition der Angaben zu »viel häufiger geworden« und »etwas häufiger geworden« für das Jahr 2010 einen Wert von 91,2% und für den Deliktbereich Gewaltkriminalität ergab sich für das Jahr 2010 ein Wert von 87,3% (Baier 2011, 34).

Insgesamt sieht man in der KFN-Studie die Aussage bestätigt, dass die Befragten in der Erhebung des Jahres 2010 weniger starke Anstiege der Kriminalität wahrnehmen als die Befragten der Erhebungen 2004 und 2006 und folgert daraus, dass dieser Befund einer realistischeren

**Tabelle 4:** Überschätzung der Häufigkeit schwerer Straftaten im Vergleich Bochum III und IV

Delikt(e)	Median		Amtliche Werte der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS)		Überschätzung um den Faktor ...	
	Bochum III	Bochum IV	PKS 1998/1999 III	PKS 2015/2016 IV	Bochum III	Bochum IV
Mord/Totschlag	10 %	5 %	0,04 %	0,02 %	250	250
Gefährliche/schwere Körperverletzung	20 %	20 %	1,71 %	2,30 %	12	9
Raubdelikte	30 %	30 %	1,0 %	0, %	30	36

Kriminalitätseinschätzung über die Jahre robust sei (Baier 2011, 36). Die Befunde unserer Befragung unterstützen dies nicht, da sich die Werte über den gesamten von uns untersuchten Zeitraum von 1986 bis 2015 in allen Delikt-bereichen erhöhen und im Deliktbereich Einbruch sogar verdoppeln. Den 31,3 % aus der Befragung Bochum II stehen 69,3 % aus der Befragung Bochum IV gegenüber.

Im eigenen Wohngebiet vermuteten die älteren Befragten für Einbruch und Diebstahl ebenfalls einen größeren Kriminalitätszuwachs als die jüngeren Altersgruppen: Bei »Einbruch« vermuten dies 57,8 % der unter 26-Jährigen bzw. 70,3 % der über 65-Jährigen, und für »Diebstahl« liegen die Werte bei 40,9 % bzw. 60,5 %. Lediglich für Raub und Körperverletzung ergaben sich im eigenen Wohngebiet zwischen den einzelnen Altersgruppen keine nennenswerten Unterschiede.

Die Befragungsteilnehmer gehen aber nicht nur von einem zum Teil starken Zuwachs der kommunalen und bundesweiten Kriminalitätsentwicklung aus. Sie überschätzen vielmehr auch die Häufigkeit schwerer Straftaten. Besonders deutlich wird dies in Bezug auf die Tötungsdelikte Mord und Totschlag, deren Vorkommen um den Faktor 250 überschätzt wurde. Während Mord und Totschlag in der Bochumer Polizeilichen Kriminalstatistik nur 0,02 % der polizeilich registrierten Straftaten ausmachen, vermuteten die Befragten den Anteil dieser Delikte an der Gesamtheit aller registrierten Straftaten bei 5 % (siehe Tabelle 4).

Im Hinblick auf das eigene Viktimisierungsrisiko glaubt fast jeder Dritte der Befragten, dass ihm in den kommenden 12 Monaten etwas gestohlen oder bei ihm eingebrochen werden könnte, und etwa jeder Fünfte hält es für wahrscheinlich, Opfer eines Raubes oder einer Körperverletzung zu werden. Insgesamt steigt die Viktimisierungserwartung mit zunehmendem Alter. Einzig die Gefahr, in den nächsten 12 Monaten Opfer eines Raubes zu werden, schätzen die jüngeren Befragten (unter 26 Jahre) am höchsten ein.

**Tabelle 5:** Einschätzung des eigenen Viktimisierungsrisikos im Vergleich Bochum III und IV

»Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Sie in den kommenden 12 Monaten ...« (»wahrscheinlich«, »sehr wahrscheinlich«)	Bochum III (1998/1999)	Bochum IV (2015/2016)
Opfer eines Diebstahls werden	30,3 %	32,2 %
Opfer eines Einbruchs werden	29,5 %	31,9 %
Opfer einer Körperverletzung werden	28,1 %	21,4 %
Opfer eines Raubdelikts werden	22,4 %	18,6 %

#### 4.2.2 Gefühlsbezogene Komponente: Einschätzung der eigenen Sicherheit

Die Bochumer Bürger fühlen sich sowohl in der eigenen Wohngegend als auch in der eigenen Wohnung eher sicher. Dabei weicht das Sicherheitsempfinden in der eigenen Wohnung deutlich von dem Sicherheitsempfinden in der eigenen Wohngegend ab. In der eigenen Wohnung fühlt sich die überwiegende Mehrheit der von uns Befragten tagsüber (93,0 %) und nachts (83,0 %) sicher. In der eigenen Wohngegend ist das Sicherheitsgefühl hingegen zumindest nachts schlechter. Fühlen sich hier tagsüber rund 90 % sicher, sind es nachts nur noch knapp 50 % der Befragten. Im Viktimisierungssurvey gaben insgesamt 41,6 % der Befragten an, sich nach Einbruch der Dunkelheit und allein zu Fuß unterwegs in ihrer Wohngegend sehr sicher zu fühlen, und 41,3 % gaben an, sich eher sicher zu fühlen (Birkel 2014, 126).

Obwohl nur 0,3 % der Befragten 2015 (mindestens einmal) Opfer eines Raubdeliktes wurden, halten es 18,6 % für wahrscheinlich, in den kommenden 12 Monaten Opfer einer solchen Straftat zu werden. Damit ist die Annahme, im nächsten Jahr Opfer eines Raubes zu werden, mehr als 60-mal so hoch wie das tatsächliche Vorkommen dieses Delikts vor Ort. Zu einem ähnlichen Wert bei der Annahme führten die Opferbefragungen des Viktimisierungssurvey



2012, der bundesweit einen Wert von 18 % ermittelte. 31,9 % der von uns Befragten halten es für wahrscheinlich, in den nächsten 12 Monaten Opfer eines Einbruchs zu werden (im Viktimisierungssurvey waren es nur 19 %), und 21,4 % glauben, Opfer einer Körperverletzung zu werden (Viktimisierungssurvey: 16 %) (Birkel 2014, 66).

Bei Körperverletzungsdelikten ist damit eine Überschätzung um den Faktor 13,4 zu verzeichnen, bei Diebstahlsdelikten immerhin noch um den Faktor 2,6.

**Tabelle 6:** Einschätzung der Sicherheit in der eigenen Wohnung bzw. Wohngegend

»Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie in Ihrer Wohnung bzw. Wohngegend alleine sind?« (»sicher«, »eher sicher«)	Bochum II (1986/1987)	Bochum III (1998/1999)	Bochum IV (2015/2016)
Eigene Wohnung tagsüber	95,5 %	96,6 %	93,0 %
Eigene Wohnung nachts	87,1 %	88,1 %	83,0 %
Eigene Wohngegend tagsüber	93,3 %	90,6 %	89,2 %
Eigene Wohngegend nachts	51,3 %	51,7 %	49,8 %

Bezüglich der Angaben zu Bochum II und III vgl. Schwind u. a. 2001, 248 sowie Schwind, Ahlborn & Weiß 1989, 150. Von den insgesamt 1.434 (Bochum II), 1.661 (Bochum III) bzw. 732 (Bochum IV) Befragten konnten bis zu 16 (Bochum II), zwischen 13 und 52 (Bochum III) bzw. zwischen 2 bis 11 Probanden (Bochum IV) nicht berücksichtigt werden, weil keine Angaben vorlagen. In der Untersuchung Bochum I wurde das Sicherheitsgefühl der Probanden zwar erfasst. Gleichwohl war ein Langzeitvergleich aufgrund einer anderen Zielsetzung im Jahr 1976 nicht möglich. Untersucht wurde, ob sich Unterschiede hinsichtlich der Kriminalitätsfurcht von Befragten aus Stadtteilen mit hoher bzw. niedriger Bevölkerungsdichte sowie mit hoher bzw. niedriger Kriminalitätsrate ergeben. Dementsprechend wurde eine wesentlich kleinere Stichprobe (n = 357) aus vier Bochumer Stadtteilen ausgewertet; vgl. Schwind, Ahlborn & Weiß 1978, 317 ff.

Nachts fühlen sich Frauen in der eigenen Wohnung etwas und in der eigenen Wohngegend deutlich unsicherer als Männer, und auch altersspezifisch zeigen sich Unterschiede: So fühlen sich die über 65-Jährigen verglichen mit den anderen Altersgruppen in der eigenen Wohnung tagsüber etwas und nachts deutlich unsicherer. Gleiches gilt, noch stärker ausgeprägt, für die eigene Wohngegend. Für die Altersgruppe der 65- bis 74-Jährigen fand der Viktimisierungssurvey auf die Frage nach der affektiven Sicherheit nachts in der eigenen Wohngegend einen Wert von 16,3 % für die Einschätzung »eher unsicher« und 5,9 % für »sehr unsicher«. In der Altersgruppe der ab 75 Jahre alten Befragten betragen diese Werte 24,8 % (eher unsicher) und 10,9 % (sehr unsicher) (Birkel 2014, 126)

#### 4.2.3 Verhaltensbezogene Komponente: Vermeidung bestimmter Gegenden und Situationen

Die verhaltensbezogene Komponente der Kriminalitätsfurcht wurde einerseits mit der Frage nach der Vermeidung bestimmter Gegenden und Situationen und andererseits mit der Frage nach Ergreifung gezielter Abwehrmaßnahmen zum Schutz der eigenen Person und des Eigentums erfasst. Etwa jeder Zweite (50,2 %) gab an, herumstehenden Jugendlichen bzw. Ausländern auszuweichen, etwa jeder Vierte (27,2) vermeidet es, mit Fremden zu sprechen, und etwas mehr als jeder Fünfte (21,1 %) nutzt aus Angst vor Straftaten keine öffentlichen Verkehrsmittel. Die Vermeidung der Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln am Abend bestätigten in der Studie des LKA Niedersachsen mit der Intensität »häufig/immer« 20,5 % der Befragten. Die Möglichkeit zu nutzen, Fremden auszuweichen, denen sie im Dunkeln begegneten, bestätigten in dieser Studie 30,2 % der Befragten mit der Antwort »häufig/immer« und 30,6 % mit »manchmal« (Landeskriminalamt Niedersachsen, 24). In der Studie des LKA Schleswig-Holstein gaben 12,0 % (häufig) und 13,0 % mit »manchmal« an zu vermeiden, abends öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen. Fremden im Dunkeln nach Möglichkeit auszuweichen, gaben in dieser Studie 16,1 % (häufig) bzw. 30,1 % (manchmal) an (Dreißigacker 2017, 32).

Durch Vermeidung bestimmter Orte und/oder Personengruppen versuchen die Befragten, das persönliche Viktimisierungsrisiko zu verringern, was sich als Ausdruck von Kriminalitätsfurcht deuten lässt (vgl. Heitmeyer u. a. 2011, 135). Auf diese Furcht haben soziodemografische Faktoren wie Alter und Geschlecht erheblichen Einfluss. Insbesondere Frauen und alte Menschen weisen gemessen an der tatsächlichen Bedrohungssituation ein überhöhtes Maß an Kriminalitätsfurcht auf, das unter anderem auf Unterschiede in der physischen und psychischen Verletzbarkeit und in der Reaktion auf Viktimisierungen zurückgeführt werden kann (Hermann 2004, 7f.; Noll & Weick 2000, 4).

In den Untersuchungsergebnissen kommt diese überhöhte Kriminalitätsfurcht insbesondere in einem alters- und geschlechtsspezifischen Vermeidungsverhalten zum Ausdruck. Insgesamt berichten die von uns befragten Frauen ein deutlich stärkeres Vermeidungsverhalten als Männer: So geben 58,1 % der Frauen an, herumstehenden Jugendlichen bzw. Ausländern auszuweichen (Männer 41,1 % bzw. 41,7 %). 31,6 % der Frauen vermeiden es, mit Fremden zu sprechen (Männer 22,4 %) und 23,7 % verzichten darauf, öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen (Männer 18,3 %). Zudem vermeiden es 21,5 % der befragten Frauen, in den Abend- und Nachtstunden die Wohnung bzw. das

Tabelle 7: Vermeidungsverhalten und Schutzmaßnahmen

Maßnahmen (Mehrfachnennungen möglich)		Bochum II (1986/1987)	Bochum III (1998/1999)	Bochum IV (2015/2016)	
<b>Vermeidungsverhalten</b>	Herumstehenden Jugendlichen ausweichen	–	45,5 %	50,2 %	
	Herumstehenden Ausländern ausweichen	–	38,2 %	49,8 %	
	Nicht mit Fremden sprechen	26,1 %	21,1 %	27,2 %	
	Öffentliche Verkehrsmittel meiden	–	18,3 %	21,1 %	
	Abends zuhause bleiben	–	20,9 %	16,8 %	
<b>Abwehrmaßnahmen</b>	Waffenbesitz (Stock, Pfefferspray, Elektroschocker etc.)	15,5 %	16,1 %	23,9 %	
	<b>Personenschutz</b>	Selbstverteidigungskurs besucht	–	10,9 %	15,8 %
		Hund angeschafft	11,8 %	10,0 %	8,1 %
<b>Abwehrmaßnahmen Haushaltsschutz</b>	Stets sorgfältiges Abschließen von Autos und Fahrrädern	91,7 %	90,9 %	96,8 %	
	Tür-/Fenstersicherungen bzw. Gitter in Wohnung	44,5 %	33,3 %	42,7 %	
	Mit polizeilicher Beratungsstelle Kontakt aufgenommen	5,7 %	8,9 %	12,4 %	
	Alarmanlage in Wohnung/Haus eingebaut	5,7 %	7,1 %	11,3 %	

Bezüglich der Angaben zu Bochum II und III vgl. Schwind, Ahlborn & Weiß 1989, 167 bzw. Schwind u.a. 2001, 258. In Bochum I wurden Abwehrmaßnahmen sowie Vermeidungsverhalten noch nicht erfasst. Mit »-« gekennzeichnete Variablen wurden im Rahmen von Bochum II noch nicht erfasst.

Von den insgesamt 1.434 (Bochum II), 1.661 (Bochum III) bzw. 732 (Bochum IV) Befragten konnten zwischen 2 und 57, zwischen 11 und 56 bzw. zwischen 1 bis 11 Probanden nicht berücksichtigt werden, weil keine Angaben vorlagen.

Haus zu verlassen (Männer 11,9 %). Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede im Vermeidungsverhalten finden sich auch in der Studie des LKA Schleswig-Holstein. Gegenüber 40,5 % der befragten Frauen gaben nur 13,9 % der Männer an, nach Möglichkeit Fremden im Dunkeln auszuweichen. Abends öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen, vermieden nach ihren Angaben 34,6 % der Frauen, aber nur 13,3 % der Männer. Noch deutlicher wird der Unterschied bei den Angaben zur Vermeidung des Verlassens des Hauses bei Dunkelheit. So zu verfahren, gaben 19,9 % der Frauen, aber nur 6,2 % der Männer an (Dreißigacker 2017, 34).

Das Vermeidungsverhalten weist bei den von uns Befragten auch altersspezifisch deutliche Unterschiede auf. Während es die unter 26-Jährigen am häufigsten vermeiden, mit Fremden zu sprechen (45,8 %), verzichteten die über 65-Jährigen am häufigsten darauf, abends das Haus bzw. die Wohnung zu verlassen (28,0 %). Von allen Altersgruppen weichen die unter 26-Jährigen sowie die über 65-Jährigen zudem am häufigsten herumstehenden Jugendlichen aus (54,2 % bzw. 53,9 %). Auch in der Studie des LKA Schleswig-Holstein verzichteten die über 65-Jährigen (65 bis 79 Jahre) mit 17,9 % am häufigsten darauf, abends das Haus zu verlassen. In der Altersgruppe der über 80-Jährigen gaben dies 36,4 % der Befragten an (Dreißigacker 2017, 34). Ein ähnlich hoher Wert findet sich in der Studie des LKA Niedersachsen, in der 40,2 % der

über 80-Jährigen nach ihren Angaben vermeiden, abends das Haus zu verlassen (LKA Niedersachsen 2016, 26).

Bezogen auf die Ergreifung haushalts- und/oder personenbezogener Abwehrmaßnahmen konnten bei den von uns Befragten zwar keine nennenswerten geschlechts-, jedoch altersspezifische Unterschiede beobachtet werden. Insgesamt gaben 23,9 % der Befragten an, sich Waffen wie Schlagstöcke, Pfefferspray oder Elektroschocker zugelegt zu haben, und 42,7 % der Befragten haben in ihrer Wohnung bzw. in ihrem Haus Tür- und/oder Fenstersicherungen installiert. 12,4 % nahmen Kontakt mit einer polizeilichen Beratungsstelle auf, und immerhin mehr als jeder zehnte Bürger hat in seine Wohnung eine Alarmanlage eingebaut (vgl. Tabelle 7). Befragte im höheren Lebensalter griffen dabei insgesamt häufiger auf Abwehrmaßnahmen im Bereich Haushaltsschutz zurück, jüngere Befragte dagegen eher auf Abwehrmaßnahmen zum Schutz der eigenen Person. Für den Bereich »Waffenbesitz« waren das 28,9 % der unter 26-Jährigen gegenüber 17,4 % der über 65-Jährigen, und für den Bereich »Tür-/Fenstersicherungen« 26,5 % der unter 26-Jährigen gegenüber 52,7 % der über 65-Jährigen. Der Umstand, dass Waffenbesitz als Abwehrmaßnahme eher in den jüngeren Altersgruppen praktiziert wird, bestätigen auch die Ergebnisse anderer Untersuchungen (vgl. LKA Niedersachsen 2016, 26; Dreißigacker 2017, 34)

### 4.3.1 Einflussfaktoren im Zusammenhang mit Kriminalitätsfurcht

Nicht nur soziodemografische Faktoren wie das Alter und Geschlecht der Befragten haben Einfluss auf das Ausmaß der Kriminalitätsfurcht, sondern auch Umweltfaktoren. Der Grad der sozialen Desorganisation und Destabilisierung (vgl. Ziegleder, Kudlacek & Fischer 2011, 34; weiterführend Valente & Valera Pertegas 2017) sowie die Intensität der Straßenbeleuchtung (Wauer 2006, 8) im eigenen Wohngebiet können einen furchtverstärkenden Effekt haben.

Im Vergleich zur Befragung Bochum III ist überwiegend ein Rückgang der Werte zu diesem Fragebereich zu verzeichnen, lediglich in drei Bereichen ergibt sich eine Steigerung. So sehen jetzt 17,6 % der Befragten »zu viele Ausländer«, 20,3 % »zu viele Asylbewerber/Flüchtlinge« in der eigenen Wohngegend als »großes« oder »sehr großes Problem« an. Für die Mehrheit der Bochumer stellen »Ausländer« oder »Asylbewerber/Flüchtlinge« aber nach wie vor kein oder allenfalls ein geringes Problem dar (82,4 % bzw. 79,7 %).

**Tabelle 8:** Zeichen sozialer Destabilisierung im eigenen Wohngebiet

»Inwieweit empfinden Sie die folgenden Aspekte als Problem innerhalb Ihres Wohngebietes?« (»großes Problem«, »sehr großes Problem«; Mehrfachnennungen möglich)	Bochum III (1998/1999)	Bochum IV (2015/2016)
Undisziplinierte Autofahrer	39,6 %	34,2 %
Zu viele Asylbewerber/Flüchtlinge	14,4 %	20,3 %
Zu viele Ausländer*	13,3 %	17,6 %
Schmutz/Müll	22,6 %	17,4 %
Nichtstuende/herumlungernde Jugendliche	19,8 %	13,5 %
Besprühte/verschmierte Hauswände	18,8 %	13,0 %
Betrunkene	12,1 %	11,2 %
Drogenabhängige	14,7 %	10,4 %
Leerstehende Gebäude	4,6 %	7,2 %

\* In Bochum III wurde diese Frage nur deutschen Probanden gestellt. Bezüglich der Angaben zu Bochum III vgl. Schwind u. a. 2001, 274. Die Einschätzung von Zeichen sozialer Destabilisierung wurde in den Untersuchungen Bochum I und II noch nicht erfasst. Von 1.661 (Bochum III) bzw. 732 (Bochum IV) Befragten konnten zwischen 15 und 26 (Bochum III) bzw. zwischen 17 und 28 Probanden nicht berücksichtigt werden, weil keine Angaben vorlagen.

Die meisten Probleme machen den befragten Bürgern »undisziplinierte Autofahrer«. 34,2 % benannten dies als »großes« oder »sehr großes Problem«. Im Hinblick auf die Wahrnehmung sozialer Destabilisierung im eigenen Wohngebiet bestehen überwiegend keine geschlechtsspezifischen Unterschiede. Allein »Betrunkene« (13,3 % zu 8,8 %) und »leerstehende Gebäude« (8,6 % zu 5,3 %) empfinden Frauen häufiger als Männer als »großes« oder »sehr großes Problem«. Differenziert nach Altersgruppen stören sich die 26-Jährigen und Älteren am meisten an undisziplinierten Autofahrern, während die unter 26-Jährigen vor allem »Schmutz/Müll« im eigenen Wohngebiet als Problem ansehen »Zu viele Asylbewerber/Flüchtlinge« stören am häufigsten die Befragten im Alter von 36 bis 45 Jahren. »Ausländer« (24,4 %), »herumlungernde Jugendliche« (21,7 %), »Betrunkene« (28,9 %), »Drogenabhängige« (18,0 %) sowie »besprühte/verschmierte Hauswände« (18,0 %) stören hingegen am häufigsten die unter 26-Jährigen. Auch in der Studie des LKA Niedersachsen ist es mehrheitlich die Gruppe der Jüngeren, die herumliegenden Müll und Abfall (11,9 % der 16- bis 20-Jährigen, 19,1 % der 21- bis 34-Jährigen) und Schmierereien an Hauswänden (3,1 % der 16- bis 20-Jährigen, 7,9 % der 21- bis 34-Jährigen) in der Wahrnehmung von Ordnung und Sauberkeit als Aspekte geringer Nachbarschaftsqualität sehen (LKA Niedersachsen 2016, 11). Und auch die Studie des LKA Schleswig-Holstein zeigt, dass die Gruppe der Jüngeren im Vergleich mit der Gruppe der Älteren Müll und Schmierereien in der eigenen Wohnumgebung in höherem Maß als negative Faktoren wahrnimmt (Dreißgacker 2017, 14).

### 4.3 Einschätzung der Straßenbeleuchtung

Maßnahmen im Wohnumfeld haben Einfluss auf die Kriminalitätslage und das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung, und das sollte bei kriminal- und sozialpolitischen Planungen auf regionaler und staatlicher Ebene Berücksichtigung finden (vgl. Birkel & Guzy 2016, 463). Soweit sich die Probanden in unserer Befragung zu der Straßenbeleuchtung in ihrer Wohngegend äußerten, gaben 68,7 % an, dass diese »hell genug« sei. 30,7 % der Befragten meinten hingegen, dass die Straßenbeleuchtung »zu dunkel« (25,2 %) bzw. »viel zu dunkel« (5,5 %) sei (vgl. Tabelle 9), wobei Frauen dies häufiger so empfanden als Männer (37,8 % gegenüber 22,4 %) und Jüngere tendenziell häufiger als Ältere (38,5 % der unter 26-Jährigen gegenüber 25,2 % der über 65-Jährigen).

**Tabelle 9:** Einschätzung der Straßenbeleuchtung in der eigenen Wohngegend

»Wie ist die Straßenbeleuchtung in Ihrer Wohngegend?« (nur eingeschränkte Vergleichbarkeit mit Bochum I, hier Einschätzung Wohngebiet)	Bochum I (1975/1976)	Bochum II (1986/1987)	Bochum III (1998/1999)	Bochum IV (2015/2016)
Hell genug	69,9 %	78,1 %	68,0 %	68,7 %
Zu dunkel	18,4 %	16,2 %	25,3 %	25,2 %
Viel zu dunkel	11,7 %	3,8 %	6,7 %	5,5 %
Weiß nicht	–	1,8 %	–	0,6 %

Bereits in der Untersuchung Bochum I wurden die Probanden danach gefragt, wie sie die Straßenbeleuchtung in ihrem Wohngebiet einschätzen (vgl. Schwind, Ahlborn & Weiß 1978, 332). Ein Langzeitvergleich ist jedoch nur bedingt möglich, weil die Zielsetzung der Untersuchung bezüglich der Kriminalitätsfurcht im Jahr 1976 eine andere war und daher nur eine kleine Stichprobe aus vier Bochumer Wohngebieten einbezogen wurde.

Das individuelle Empfinden der nächtlichen Sicherheit und die Bewertung der Straßenbeleuchtung in der eigenen Wohngegend bedingen einander (vgl. Cohen 1977, 79 ff.). Demnach fühlen sich Bürger, die die Straßenbeleuchtung als »zu dunkel« empfinden, nachts außerhalb ihrer Wohnung deutlich unsicherer als Befragte, die die Straßenbeleuchtung als »hell genug« bewerten. Bereits in der Untersuchung Bochum III wurde die subjektive Einschätzung der Helligkeit der Straßenbeleuchtung mit objektiv geänderten Lichtverhältnissen in Verbindung gebracht: Nach Angaben der Bochumer Stadtwerke war die Straßenbeleuchtung in den Jahren 1996 und 1997 aus Kostengründen reduziert worden (Schwind u.a. 2001, 277).

#### 4.4 Zwischenergebnis

**Tabelle 10:** Hellfeld, Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung und Viktimisierungserwartung im Vergleich (differenziert nach Deliktsart)

Hellfeld, Kriminalitätsentwicklung und Viktimisierung	Einbruch	Diebstahl	Raub	Körperverletzung
Kriminalitätsentwicklung 2014–2015 laut PKS im Bundesgebiet (Bochum)	+9,9 % (+23 %)	+1,8 % (n.V.)	-1,8 % (-15,2 %)	+0,3 % (-1,1 %)
»Straftaten haben in Deutschland zugenommen«	95,6 %	92,1 %	80,9 %	79,5 %
»Straftaten haben in der eigenen Wohngegend zugenommen«	69,3 %	53,1 %	33,5 %	28,8 %

Hellfeld, Kriminalitätsentwicklung und Viktimisierung	Einbruch	Diebstahl	Raub	Körperverletzung
»Halten es für wahrscheinlich, in den nächsten 12 Monaten selbst Opfer zu werden«	31,9 %	32,2 %	18,6 %	21,4 %
»Sind im letzten Jahr (2015) mindestens einmal selbst Opfer geworden«	–	12,3 %	0,3 %	1,6 %

Über 90 % der Befragten sind der Auffassung, dass Diebstahl und Einbruch im Bundesgebiet zugenommen haben. Rund 80 % glauben dies ferner im Hinblick auf Raub- und Körperverletzungsdelikte. Tatsächlich aber ist bei Raubtaten im Jahr 2015 ein Rückgang um 1,8 % gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen, während die Zahl der Körperverletzungsdelikte praktisch gleichgeblieben ist. Lediglich beim Einbruch ist die Einschätzung in der Tendenz richtig, beim Diebstahl nur bedingt (vgl. Tabelle 10).

Auch die Einschätzung, dass Straftaten in der eigenen Wohngegend im Vergleich zum Vorjahr zugenommen haben, ist überhöht. Fast 70 % der Befragten glauben dies für den Einbruch, 53 % für den Diebstahl, 34 % für den Raub und 29 % für die Körperverletzung. Tatsächlich sind 2015 in Bochum 15,2 % weniger Raubüberfälle und 1,1 % weniger Körperverletzungen von der Polizei registriert worden. Lediglich Einbruchsdelikte haben um 22,9 % zugenommen (Polizeipräsidium Bochum 2016, 9).

Die Kriminalitätsfurcht der Bochumer korrespondiert nicht mit der amtlich registrierten Kriminalitätsentwicklung. In der Kriminologie ist dieses Phänomen als »Kriminalitätsfurcht-Paradoxon« bekannt (Schwind 2016, 449; kritisch u. a. Kunz & Singelstein 2016, 354): Die Bürger befürchten infolge Fehleinschätzung der tatsächlichen Kriminalitätsentwicklung überproportional häufig, Opfer einer Straftat zu werden. Diese Fehleinschätzung schlägt sich bei den Bochumern unter anderem in einer deutlichen Zunahme von Vermeidungsverhalten nieder (vgl. Abschnitt 4.2.3). Bundesweit ist der Anteil derer, die angeben, sich großes Sorgen um die Kriminalitätsentwicklung zu machen, stetig zurückgegangen und sank von 60,5 % im Jahr 1997 auf 42,5 % im Jahr 2004 (vgl. Bundesministerium des Innern und Bundesministerium der Justiz 2006, 497).

## 5 Ansehen der Polizei

Insgesamt ergibt sich eine nachlassend positive Einschätzung der Polizei durch die befragten Bochumer Bürger. Im



Vergleich zur Befragung Bochum III (59,6 %) sind jetzt nur noch 52,6 % der Befragten der Auffassung, dass die Polizei bei der Bochumer Bevölkerung einen guten Ruf hat. Auch in der persönlichen Einschätzung der Arbeit der Polizeibeamten ist die Bewertung positiv: Hier geben annähernd 50 % (48,2 %) der Befragten der Polizei die Bestnote 1 oder 2. Im Hinblick auf die Qualität des letzten Polizeikontaktes – also nicht ausschließlich im Zusammenhang mit einer Anzeigeerstattung – bewerten dies bundesweit etwa 80 % der Befragten positiv (Birkel 2014, 44).

**Tabelle 11:** Einschätzung der Bochumer Polizei

»Wie schätzen Sie das Ansehen sowie die Arbeit der Bochumer Polizei ein?«	Bochum III (1998/1989)	Bochum IV (2015/2016)
Guter Ruf bei Bochumer Bevölkerung (»ja«, »eher ja«)	59,6 %	52,6 %
Persönliche Beurteilung in Schulnoten von 1 bis 6 (»sehr gut«, »gut«)	39,3 % ( $\emptyset = 2,7$ )	48,2 % ( $\emptyset = 2,6$ )
Hilfsbereitschaft (»hilfsbereit«, »eher hilfsbereit«)	85,6 %	82,7 %
Kompetenz (»kompetent«, »eher kompetent«)	81,2 %	76,1 %
Höflichkeit (»höflich«, »eher höflich«)	84,1 %	79,7 %
Respektsperson (»ja«, »eher ja«)	65,7 %	80,2 %

Bezüglich der Angaben zu Bochum III vgl. Schwind, Ahlborn & Weiß 1989, 188 bzw. Schwind u. a. 2001, 310 ff.

Ein Vergleich mit den Ergebnissen aus der Untersuchung Bochum II ist aufgrund der unterschiedlichen Antwortvariablen nicht möglich. In der Untersuchung Bochum II wurden die Variablen »gut«, »ziemlich gut«, »weder gut noch schlecht«, »ziemlich schlecht« und »schlecht« vorgegeben (vgl. Schwind, Ahlborn & Weiß 1989, 322). Bei Bochum II hatten mehr als die Hälfte (55,5 %) die Polizei mit »gut« und »ziemlich gut« bewertet. Nur 5,3 % hatten eine »schlechte« Meinung von der Polizei (vgl. Schwind, Ahlborn & Weiß 1989, 188). Bereits in der Untersuchung Bochum I wurde die Polizei insgesamt von den Bürgern eher positiv eingeschätzt (vgl. Schwind, Ahlborn & Weiß 1978, 308f.).

Insgesamt bewerteten Frauen das Ansehen sowie die Arbeit der Bochumer Polizei nur geringfügig besser als Männer. Je älter die Befragten waren, desto eher stimmten sie der Aussage zu, dass die örtliche Polizei einen guten Ruf hat. Das entspricht auch dem Ergebnis der LKA-Studie (Birkel 2014, 45). Im Einzelnen nehmen ältere Befragte die Polizei im Gegensatz zu jüngeren als hilfsbereiter, höflicher und kompetenter wahr, während alle Altersgruppen Polizeibeamte gleichermaßen als Respektspersonen ansehen (80,2 %).

Das Verhalten der Polizei bei der Erstattung einer Strafanzeige bewerteten die Befragten in den meisten Fällen als »eher« bis »sehr höflich« (79,7 %) sowie als »eher« bis »sehr kompetent« (76,1 %).

Deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede ließen sich im Hinblick auf zwei Variablen beobachten: 34,1 % der viktimisierten Männer, aber nur 23,1 % der viktimisierten Frauen haben das Gefühl, dass die Polizei wirklich versucht hat, die von ihnen angezeigte Straftat aufzuklären. Dagegen haben 76,4 % der weiblichen, aber nur 67,3 % der männlichen Opfer das Gefühl, von den die Anzeige aufnehmenden Polizeibeamten ernstgenommen zu werden. Im Übrigen glauben allenfalls noch die älteren Befragten ab 56 Jahren, dass sich die Polizei um die Aufklärung der angezeigten Straftat bemüht (etwa jeder Zweite). Zum Vergleich: Bei den 26- bis 35-Jährigen sind es lediglich 6,7 %.

## 6 Fazit

Die vorliegende Studie untersuchte die Kriminalitätsentwicklung, das Anzeigeverhalten, die Kriminalitätsfurcht und das Ansehen der Polizei am Beispiel der Großstadt Bochum. Trotz rückläufiger polizeilich erfasster Kriminalität gehen die Befragten von einem zum Teil starken Anstieg der Straftaten aus, wobei sie die Häufigkeit insbesondere schwerer Straftaten deutlich überschätzen. Diese überhöhte Kriminalitätsfurcht manifestiert sich insbesondere in einem zunehmenden Vermeidungsverhalten.

Fehlende Erfolgsaussichten stellen mittlerweile das bedeutendste Nichtanzeigemotiv dar. Damit geht einher, dass die Bürger vor allem das Bemühen der Polizei bezweifeln, angezeigte Straftaten aufzuklären.

Zwar sind die vorliegenden Ergebnisse aufgrund der geänderten Forschungsmethodik nur eingeschränkt mit Befunden früherer Bochumer und auch aktueller anderer Dunkelfeldstudien zu vergleichen. Im Ergebnis jedoch lassen sich aus ihnen Ansätze für kriminalpräventive Maßnahmen ableiten, mit denen auf kommunaler Ebene der Divergenz zwischen tatsächlichem Erleben von Kriminalität und dem subjektiven Gefühl von Sicherheit begegnet werden kann.

## Literatur

- Baier, D., Kemme, S., Hanslmaier, M., Doering, B., Rehbein, F. & Pfeiffer, C. (2011). *Kriminalitätsfurcht, Strafbedürfnisse und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung, Ergebnisse von bevölkerungsrepräsentativen Befragungen aus den Jahren 2004,*



- 2006 und 2010. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN).
- Birkel, C. (2014). *Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2012 – Erste Ergebnisse zu Opfererfahrungen, Einstellungen gegenüber der Polizei und Kriminalitätsfurcht*. Schriftenreihe des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Strafrecht, Band A 7 10.
- Birkel, C. & Guzy, N. (2016). Konventionelle Eigentums-, Gewalt- und Betrugsdelikte. In N. Guzy, C. Birkel & R. Mischkowitz (Hrsg.), *Viktimisierungsbefragungen in Deutschland* (Band I). Wiesbaden: Bundeskriminalamt.
- Bundeskriminalamt (Hrsg.) (2017a). *Polizeiliche Kriminalstatistik. Bundesrepublik Deutschland. Jahrbuch 2016. Band 1. Fälle – Aufklärung – Schaden*. 64. Ausgabe, V 1.0; [https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2016/pks2016\\_node.html](https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2016/pks2016_node.html) [19. 12. 2017].
- Bundeskriminalamt (Hrsg.) (2017b). *Polizeiliche Kriminalstatistik. Bundesrepublik Deutschland. Jahrbuch 2016. Band 2. Opfer*. 64. Ausgabe, V 1.0; [https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2016/pks2016\\_node.html](https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2016/pks2016_node.html) [24. 1. 2018].
- Bundeskriminalamt (Hrsg.) (1999). *Polizeiliche Kriminalstatistik 1998. Bundesrepublik Deutschland*. Wiesbaden.
- Bundesministerium des Innern und Bundesministerium der Justiz (Hrsg.) (2006). *2. Periodischer Sicherheitsbericht*.
- Cohen, J. (1977). *Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences*. Rev. ed. New York u. a.
- Dreißigacker, A. (2017). *Befragung zur Sicherheit und Kriminalität: Kernbefunde der Dunkelfeldstudie 2017 des Landeskriminalamtes Schleswig-Holstein*; [http://www.kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB\\_135.pdf](http://www.kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB_135.pdf) [29. 1. 2018].
- Görgen, Th. (2015). Viktimisierung von älteren Menschen. In N. Guzy, C. Birkel & R. Mischkowitz (Hrsg.), *Viktimisierungsbefragungen in Deutschland* (Band I). Wiesbaden: Bundeskriminalamt.
- Görgen Th. et al. (2016). *Sicherheitspotenziale im höheren Lebensalter. Ein Projekt zur Förderung sicherheitsbezogenen Handelns im Alter und zur Prävention betrügerischer Vermögensdelikte an älteren Menschen. Zusammenfassende Darstellung der Studie und ihrer Ergebnisse*. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin.
- Guzy, N. (2015). Nonresponse Bias in telefonischen Opferbefragungen. Forschungsstand und Ergebnisse einer Nonresponseanalyse. In J. Schupp & C. Wolf (Hrsg.), *Nonresponse Bias. Qualitätssicherung sozialwissenschaftlicher Umfragen* (161–207). Wiesbaden.
- Heinz, W. (2016). *Kriminalität und Kriminalitätskontrolle in Deutschland*. Internet-Publikation: Konstanzer Inventar Sanktionsforschung; [https://www.uni-konstanz.de/rf/kis/Kriminalitaet\\_-und\\_Kriminalitaetskontrolle\\_in\\_Deutschland\\_Stand\\_2013.pdf](https://www.uni-konstanz.de/rf/kis/Kriminalitaet_-und_Kriminalitaetskontrolle_in_Deutschland_Stand_2013.pdf).
- Heitmeyer, W., Thome, H., Kock, S., Marth, J., Thöle, U., Schroth, A. & von de Wetering, D. (2011). *Gewalt in öffentlichen Räumen. Zum Einfluss von Bevölkerungs- und Siedlungsstrukturen in städtischen Wohnquartieren*. Wiesbaden.
- Hellmann, D. (2014). *Repräsentativbefragung zu Viktimisierungserfahrungen in Deutschland*. Forschungsbericht Nr. 122. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN).
- Hermann, D. (2004). Geschlechtsspezifische Aspekte in der Gewaltprävention. In H.-J. Kerner & E. Marks (Hrsg.), *Internetdokumentation deutscher Präventionstag*. Hannover; [http://www.praev.onstagg.de/content/9/praev/doku/hermann/index\\_9\\_hermann.html](http://www.praev.onstagg.de/content/9/praev/doku/hermann/index_9_hermann.html) [19. 12. 2017].
- Kolmey, U. (2015). Die Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen. In N. Guzy, C. Birkel & R. Mischkowitz (Hrsg.), *Viktimisierungsbefragungen in Deutschland* (Band I). Wiesbaden: Bundeskriminalamt.
- Kunz, K.-L. & Singelstein, T. (2016). *Kriminologie. Eine Grundlegung*. 7. Aufl. Berlin.
- Landeskriminalamt Mecklenburg-Vorpommern, Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege des Landes MV & Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald (2017). *Erste Untersuchung zum Dunkelfeld der Kriminalität in Mecklenburg-Vorpommern. Abschlussbericht*. Stand 25. 7. 2017; <https://www.presseportal.de/download/document/465138-endbericht-dufestui-mv.pdf> [29. 1. 2018].
- Landeskriminalamt Niedersachsen (2016). *Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen 2015. Bericht zu Kernbefunden der Studie*. Landeskriminalamt Niedersachsen. Kriminologische Forschung und Statistik (KFS) Hannover; [http://www.lka.polizei-nds.de/download/72400/Bericht\\_zu\\_den\\_Kernbefunden.pdf](http://www.lka.polizei-nds.de/download/72400/Bericht_zu_den_Kernbefunden.pdf) [29. 1. 2018].
- List, K. (2014). *Geschlechtsspezifische Gewaltbetroffenheit von Studentinnen und Studenten. Ergebnisse einer vergleichenden Hochschulbefragung im Kontext der Frauen- und Männerforschung*. Holzkirchen/Obb.
- Mitchell, B. & Roberts, J.V. (2012). Sentencing for Murder. Exploring Public Knowledge and Public Opinion in England and Wales. *The British Journal of Criminology* 52, 141–158.
- Noll, H.H. & Weick, S. (2000). Bürger empfinden weniger Furcht vor Kriminalität. Indikatoren zur öffentlichen Sicherheit. *Informationsdienst Soziale Indikatoren* 23, 1–5.
- Polizeipräsidium Bochum (2016). *Polizeiliche Kriminalstatistik 2015. Bereich: Stadt Bochum*; <https://bochum.polizei.nrw/artikel/kriminalstatistik> [29. 1. 2018].
- Ruch, A. (2011). *Dunkelfeld und Anzeigeverhalten bei Delikten gegen die sexuelle Selbstbestimmung. Eine empirische Untersuchung im Zusammenhang mit den §§ 177, 179 StGB*. Holzkirchen/Obb.
- R+V Versicherung (2017). *Die Ängste der Deutschen 2016*; [www.ruv.de/static-files/ruvde/downloads/presse/aengste-der-deutschen-2016/ruv-aengste-2016-grafiken-bundesweit.pdf](http://www.ruv.de/static-files/ruvde/downloads/presse/aengste-der-deutschen-2016/ruv-aengste-2016-grafiken-bundesweit.pdf) [18. 10. 2017].
- Schwind, H.-D. (2016). *Kriminologie und Kriminalpolitik*. 23. Aufl. Heidelberg.
- Schwind, H.-D., Ahlborn, W. & Weiß, R. (1989). *Dunkelfeldforschung in Bochum 1986/87. Eine Replikationsstudie*. Wiesbaden.
- Schwind, H.-D., Ahlborn, W. & Weiß, R. (1978). *Empirische Kriminalgeographie. Bestandsaufnahme und Weiterführung am Beispiel von Bochum* (»Kriminalitätsatlas Bochum«). Wiesbaden.
- Schwind, H.-D., Fetchenhauer, D., Ahlborn, W. & Weiß, R. (2001). *Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt. Bochum 1975-1986-1998*. Neuwied: Kripfel.
- Stadt Bochum (2017). *Die wichtigsten Zahlen zur Bochumer Bevölkerung. Bochum im Überblick 2016*; <https://www.bochum.de/C125708500379A31/vwContentByKey/W29GFAN9348BOCMDE> [19. 12. 2017].
- Stadt Bochum (2016). *Statistisches Jahrbuch 2016 der Stadt Bochum. Berichtsjahr 2015, 63. Jahrgang. Auszug Kapitel II Bevölkerung*. Büro für Angelegenheiten des Rates und des Oberbürgermeisters. Fachbereich Statistik und Stadtforschung; <https://www.>

bochum.de/C125708500379A31/vwContentByKey/W27C8A8T836BOLDDE [30. 11. 2017].

- Valente, R. & Valera Pertegas, S. (2017). Ontological insecurity and subjective feelings of unsafety: Analysing socially constructed fears in Italy. *Social Science Research*; doi: 10.1016/j.ssresearch. 2017.11.007.
- Völschow, Y. & Helms, M. (2016). Vechtaer Bürgerbefragung zum subjektiven Sicherheitsempfinden. In Y. Völschow (Hrsg.), *Kriminologie ländlicher Räume. Eine mehrperspektivische Regionalanalyse* (89–186). Wiesbaden.
- Wauer, E. (2006). Welche Bedeutung hat die Straßenbeleuchtung für das Sicherheitsgefühl der Anwohner? Anwohnerbefragung zur Modernisierung der Straßenbeleuchtung unter kriminalpräventiver Betrachtung. *forum kriminalprävention* 4, 7–9.
- Ziegleder, D., Kudlacek, D. & Fischer, T.A. (2011). *Zur Wahrnehmung und Definition von Sicherheit durch die Bevölkerung. Erkenntnisse und Konsequenzen aus der kriminologisch-sozialwissenschaftlichen Forschung*. Berlin.